

Einfache Anfrage Böhi-Wil vom 31. März 2015

Gleichstellung und Macho-Kultur

Schriftliche Antwort der Regierung vom 26. Mai 2015

Erwin Böhi-Wil weist in seiner Einfachen Anfrage vom 31. März 2015 auf die Problematik der kulturell oder religiös motivierten Diskriminierung von Mädchen durch Mitschüler an St.Galler Schulen hin. Er erkundigt sich nach der Möglichkeit der Erarbeitung eines Konzepts durch das Kompetenzzentrum Integration und Gleichstellung (KIG), um Eltern von Schülern, die durch diskriminierendes Verhalten auffallen, in die Pflicht nehmen zu können und auf ihre Verantwortung als Erziehende hinzuweisen.

Die Regierung antwortet wie folgt:

Die respektlose und sexuell übergreifende Behandlung von Mädchen und Frauen ist kein neues Thema in unserer Gesellschaft und tritt unabhängig von Religion und Kultur auf. Bei den in der Einfachen Anfrage erwähnten Medienberichten werden die Diskriminierungen in direkten Zusammenhang gebracht mit Knaben mit Migrationshintergründen aus patriarchal geprägten Kulturen. Aus solchen Einzelmeldungen, die in den Medien ein breites Echo gefunden haben, sollten keine generellen Schlüsse gezogen werden. Ob und wie weit in St.Galler Schulen ein Erstarken der Macho-Kultur festzustellen ist und welche Motive dahinter stehen, lässt sich jedenfalls nicht beurteilen. Rückmeldungen aus Schulen zeigen, dass diese ihren Teil der Verantwortung wahrnehmen und weitgehend in der Lage sind, solchen Herausforderungen zu begegnen.

Die Schule hat denn auch bereits heute den Auftrag und die Möglichkeiten, bei respektlosem Verhalten, bei sexuellen Übergriffen oder Drohungen und Gewalt einzugreifen. Sie muss Chancengleichheit garantieren, bei Straftaten eingreifen und Eltern zur Kooperation verpflichten, unabhängig davon, aus welchen Gründen grenzverletzendes Verhalten passiert. In Zusammenhang mit dem Umgang mit unterschiedlichen Kulturen und Wertvorstellungen nehmen sowohl der Lehrplan 97 des Kantons St.Gallen wie auch der Lehrplan 21 die Themen Religion, Ethik und Gemeinschaft zudem als wichtige Lernziele auf. Die Schülerinnen und Schüler sollen Möglichkeiten erproben, wie das Zusammenleben gestaltet und soziale Herausforderungen bewältigt werden können, und werden zu einer eigenständigen Lebensgestaltung und verantwortlichen Teilhabe an der Gemeinschaft ermutigt.

Indes beschränkt sich die Thematik nicht auf das schulische Umfeld. Deshalb sind Kindes- und Jugendschutz und die damit verbundene Präventionsarbeit auch in der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ein Kernthema. Zu den primären Präventionsmassnahmen gehört denn auch die Förderung von Schutzfaktoren, die Kinder und Jugendliche im Umgang mit Herausforderungen wie Gewalt, Ausbeutung oder Diskriminierung, aber auch neuen Medien unterstützen. Zu verweisen ist hier beispielsweise auf zwei innovative Projekte: Der Parcours «Mein Körper gehört mir», der von der Stiftung Kinderschutz Schweiz entwickelt wurde, hat die Prävention sexueller Gewalt an Kindern zum Ziel. Eine weitere Kampagne zum Thema Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen ist derzeit im Aufbau. Der Kanton hat mit dem Kinder- und Jugendkredit die Möglichkeit, solche Projekte finanziell zu unterstützen. Er begleitet sie auch fachlich.

Zur gestellten Frage:

Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist in der Bundesverfassung, SR 101, verankert und muss umgesetzt werden. Dazu braucht es Rahmenbedingungen und Vorbilder, die Mädchen und Knaben darin stärken, gegenseitige Achtung und Konfliktfähigkeit zu lernen. Geschlechterstereotypen, die Rollen in der Gesellschaft ungleich zuteilen, Menschen bevormunden oder diskriminieren, sind unbesehen von der kulturellen Herkunft zu thematisieren. Das hat, wie vorstehend erläutert, in den Regelstrukturen, also beispielsweise in der Schule, aber auch ausserhalb zu geschehen.

Das KIG führt zur Förderung der Gleichstellung von Frau und Mann und zur Förderung der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund eigene Projekte und Projekte in Zusammenarbeit mit anderen Akteuren durch. Beispielsweise besteht an der Ostschweizer Bildungsausstellung OBA ein viel besuchtes Angebot für Jugendliche, sich mit Geschlechterrollen und der Berufswahl in kreativer Weise auseinanderzusetzen. Das kantonale Integrationsprogramm 2014 bis 2017 verfolgt mit unterschiedlichen Massnahmen beispielsweise in der Frühen Förderung das Ziel, Eltern in die Integrationsarbeit einzubeziehen. Dabei sind Fragen rund um die Rollen der Geschlechter und die Gleichwertigkeit von allen Kindern ein Teil der Wertevermittlung.

Über die bestehenden Anstrengungen und Ansätze seitens des Bildungsdepartementes und des Departementes des Innern, hier speziell des KIG im Amt für Soziales, hinaus erscheinen aktuell keine speziellen Konzepte und auch keine weiteren Massnahmen angezeigt.